



Peter C. Marboe

Mehr Kultur in der Politik

Erinnerungen

Böhlau 2024; ISBN 978-3-205-22126-5



Peter C. Marboe, Publizist, Kulturmanager und Politiker (u. a. 1996–2001 Kulturstadtrat von Wien), bietet hier einen umfassenden Rückblick auf sein Leben, seine Erfahrungen, Erfolge und Enttäuschungen. Das Buch ist sehr berührend – nicht nur wegen des Inhalts und des Einblicks, der auch die private Sphäre einbezieht, sondern auch durch den bewusst „intimen“ Stil, der es ihm ermöglicht, private Notizen und Tagebuch-Eintragungen in ihrer Emotionalität wiederzugeben, vom „Papa“ (dem sehr erfolgreichen Leiter der Bundestheaterverwaltung Ernst M.), vom „Ernsti“ (Ernst Wolfram M., dem um vier Jahre älteren Bruder), oder vom „Onkel Erwin“, einem Freund der Eltern, zu sprechen und so den ganz persönlichen Charakter dieser Erinnerungen zu unterstreichen.

Natürlich bekommt man dadurch einen viel besseren Einblick in die persönlichen Überzeugungen, in die prägenden Erfahrungen einer Führungskraft und gar eines Politikers, der sich immer auf politisch korrekte oder ideologiekonforme Statements zu beschränken hat. Und die Öffentlichkeit, für die dieses Buch ja geschrieben wurde, bekommt dadurch einen erweiterten, glaubwürdigeren und damit viel spannenderen Einblick in die Überzeugungen, in das „Weltbild“ des Autors.

So seien hier nun einige Aspekte erwähnt, die das Bild, das man sich vom „öffentlichen“ Peter Marboe gemacht haben mag, noch besser konturieren:

Die Enttäuschung über „die Kirche“ (im Kapitel „Apropos Religion“) wird deutlich spürbar; es ist die Rede von mehr oder weniger überzeugenden Persönlichkeiten, von Enttäuschungen über lehramtliche Aussagen oder historische Fehler der „Institution“, aber praktisch kaum von Christus und seiner Lehre, die doch prägenderen Einfluss auf die eigene Gewissensbildung haben sollte? Oder Bemerkungen zur Entwicklung in der „Kunst“ – eine Zwischenüberschrift lautet: *Ohne Skandale geht es nicht – oder doch?* Marboe schreibt darüber: „Heute lacht man über diese ‚Skandale‘, genauso wie man später einmal über die aufgeregten Proteste gegen die rot eingefärbte Secession ... den Kopf schütteln wird.“ Da stellt sich vermutlich für manchen Leser schon die Frage: Wer ist ‚man‘?

Im ausführlichen Abschnitt über die „Waldheim-Affaire“ wird

natürlich auch erinnert an den unseligen Sager „Ich habe nur meine Pflicht getan“. Es bleibt (leider) offen, ob die darüber Polemisierenden mit dem Wort „Pflicht“ das jeweils gültige normierte Recht meinen, das für jeden Staatsbürger verbindlich ist, oder die ethische Kategorie, die dem individuellen mündigen Menschen von Philosophie oder Religion (oder dem eigenen Gewissen) vorgegeben wird.

Aber abgesehen davon, dass in einem solchen Erinnerungsbuch allgemeine Grundsatzfragen ungelöst bleiben müssen, ist das Buch gespickt mit entzückenden Anekdoten, die ein sympathisch erweitertes Bild von bekannten Persönlichkeiten zeichnen; eine davon, über den Bundeskanzler Josef Klaus, dessen „jüngster Sekretär“ Marboe damals war, darf hier weiter erzählt werden:

... Nacharbeit am Graben

Kurz nach drei Uhr früh ging es dann zu Fuß los, zu zweit, vom Parlament hinüber zum Bundeskanzleramt, vorbei an der Hofburg, über den Kohlmarkt, rechts einbiegen in den Graben. Plötzlich wurde es ein wenig mulmig, kamen doch aus dem Dunkel eines Hauseingangs zwei weibliche Gestalten auf uns zu, hängten sich – eine links, eine rechts – ein und fragten den Herrn Bundeskanzler mit verführerischer Stimme: „Na, Vaterl, wie wär's denn mit uns zwei?“ Schreckensstarre. Ich gestikulierte, wie ich nur konnte, und flüsterte „meiner“ nächtlichen Schönheit zu: Keine gute Idee, das ist der Bundeskanzler. Noch leicht skeptisch ließen beide los, schauten sich den Herrn näher an, erschranken bis in die Knochen, schlugen ein Kreuzzeichen und riefen laut: „Um Gottes willen, das ist ja der Klaus“ und waren innerhalb von Sekunden, so wie auch andere in den Eingängen stehende Kolleginnen, verschwunden, vom Erdboden verschluckt. Absolut niemand da am Graben.

In einer Mischung aus parsifalischer Naivität und von den Ereignissen überraschter Ratlosigkeit meinte der Bundeskanzler nur: „Hm, sag, war das jetzt das, was ich glaube, dass es war?“ Ich, so wie er eine konkrete



Benennung wie Prostituierte, Hurenviertel oder Ähnliches vermeidend, antwortet nur: „Nun, ja, Herr Bundeskanzler, ich denke schon, dass es das ist, was du glaubst, dass es war.“ Er, noch einmal nachfragend: „Wusstest du, dass es das bei uns in der Innenstadt gibt?“ Ich: „Nun, ja, Herr Bundeskanzler, ziemlich alle ab einem gewissen Alter wissen, dass am Graben nächtliche Aktivitäten dieser Art stattfinden.“ Stilles, kopfschüttelndes Weitergehen Richtung Stephansdom. Dann laut und deutlich: „Morgen früh sofort Bezirksvorsteher Heinz anrufen. Der kann doch so etwas in seinem Bezirk nicht zulassen.“ Und so kam es, dass Schritt für Schritt nächtliches Geschehen dieser Art von der Innenstadt und den angrenzenden Bezirken hinaus zum Gürtel verlegt wurde und der Bundeskanzler sich auf seiner nächtlichen Wegstrecke bald danach überzeugen konnte, dass von dem, wovon er glaubte, dass es das war, nichts mehr zu beobachten war.

Das Buch ist eine sehr willkommene Bereicherung unserer eigenen Erinnerung, wenn wir diese Zeit als Altersgenossen selbst erlebt haben, und es ist eine hervorragende Ergänzung

des meist sehr mangelhaften Geschichtsunterrichts für die später Geborenen. Und sehr aktuell wirkt auch die Frage, die sich schon 1987 nach einer Landtagswahl im Burgenland gestellt hat: „Warum sollte denn nur die SPÖ mit den Freiheitlichen (Sinowatz–Steger, von der unheiligen Allianz Kreisky–Peter gar nicht zu reden) koalieren dürfen? [...] Und wenn es im Bund zu einer solchen Koalition käme?“ Marboe hätte eine solche Entscheidung nicht mitgetragen, doch der damalige Generalsekretär der ÖVP, Michael Graff, habe ihm daraufhin Naivität vorgeworfen und ihn gefragt, ob er nicht wisse, dass Heinz Fischer [damals Generalsekretär der SPÖ, später Bundespräsident] „persönlich nach Eisenstadt gereist sei, um seine Genossen zu einer Koalition mit der FPÖ zu ermuntern.“ No ja: Quod licet Iovi ...

Das Lesevergnügen bei diesem Buch ist jedenfalls garantiert – und die ausführliche Schilderung der Eindrücke und Begegnungen Marboes aus seiner Zeit als Kulturrepräsentant Österreichs in den USA können auch dazu beitragen, die aktuellen Entwicklungen besser zu verstehen.

M. P.